

# Das Schweizerische Institut in Rom

Autor(en): **Simonett, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz  
= La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie  
suisses**

Band (Jahr): **13 (1949)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034554>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# UR-SCHWEIZ - LA SUISSE PRIMITIVE

## Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz Notices sur la Préhistoire et l'Archéologie Suisses

Basel/Bâle

XIII, 3

Oktober/Octobre 1949

### Das Schweizerische Institut in Rom.

Zugegeben, der Name sagt nicht, um was es sich hier eigentlich handelt; daher einige Verwirrung in der Schweiz und auch in Rom selbst. Mit „accademia“ wäre die Aufgabe der Institution für italienische und französische Verhältnisse ziemlich deutlich umschrieben gewesen, im deutschen Sprachgebrauch aber, so wurde eingewendet, bedeutet „Akademie“ etwas viel Großartigeres, Exklusiveres, als eigentlich beabsichtigt war. Deshalb wurde bescheiden die Bezeichnung „Institut“ gewählt, die aber in Zukunft zu erweitern wäre in „Schweizerisches Institut für Wissenschaft und Kunst, in Rom“. Damit würde vermieden, daß Mütter junger Töchter weiterhin bei der Direktion vorsprechen und daß man in der Schweiz enttäuscht ist, wenn die Leitung erklärt, nur sieben erwachsene Stipendiaten, statt dreißig wilder Rangen beherbergen zu können. – Verglichen mit den ausländischen Akademien in Rom ist allerdings diese schweizerische Bildungsstätte durchaus auch eine Akademie. Sie ist es umsomehr, als ihr Sitz eine fürstliche Villa in buchstäblich alles überragender Lage ist, außen etwas zu pompös, im Stil der Zeit um 1905, aber innen wie geschaffen für den gewünschten Zweck, mit vielen großen, hellen Räumen. Erhöht, auf einer künstlichen riesigen Terrasse, erscheint das zwischen Pinien, Zypressen und Palmen versteckte Haus wie entrückt, obwohl es in der Stadt drin liegt, von allen Seiten her günstig erreichbar und ganz in der Nähe des Pincio.

Die Schweizerische Eidgenossenschaft wäre nie in der Lage gewesen, in Rom ein nur annähernd so günstiges Objekt zu kaufen oder gar zu errichten. Anregungen, dies zu tun, wurden ja verschiedentlich gemacht; sie haben gewiß auch die Wege zur Verwirklichung geebnet. Aber es bedurfte schließlich doch des eigentlichen Impulses, der letzten Bereitschaft, den Gedanken zur Tat werden zu lassen. Carolina Maraini-Sommaruga, von Geburt Tessinerin und Witwe eines Tessiners entschloß sich vor einigen Jahren, ihren Wohnsitz in Rom unter gewissen Bedingungen der Eidgenossenschaft zu schenken. Die Verhandlungen konnten, dank besonderer Mitarbeit ihres Neffen, Dr. Carlo Sommaruga, im Frühjahr 1947 glücklich abgeschlossen werden. Mit dieser



Photo Meyerlist, Luzern

Abb. 22. Das Schweizer Institut in Rom.

Donation hat sich die Contessa Maraini – der Grafentitel wurde ihr persönlich für ihr reiches soziales Wirken verliehen – den Dank des gesamten Schweizervolkes erworben. Die Accademia Svizzera in der Villa Maraini bleibt ihr Werk.

Nachdem alle wesentlichen theoretischen und praktischen Belange besprochen und weitgehend stabilisiert waren, konnte das Schweizerische Institut im April dieses Jahres offiziell eröffnet werden. Das ganze intellektuelle Rom war dabei und freudig bereit, die jüngste der Akademien aus der Taufe zu heben, zu betreuen und zu fördern. Ein Besuch des Präsidenten der Republik, einen Monat später, bestätigte endgültig, daß wir nunmehr in Rom und in Italien wirklich seßhaft und anerkannt sind.

Welches sind nun die Aufgaben des Schweizerischen Institutes?

1. Es ist bereit, schweizerischen Wissenschaftlern (Historiker, Kunsthistoriker, Archäologen, Philologen, Juristen) und Künstlern (Kunstmaler, Bildhauer, Graphiker, Architekten, Musiker) für ein, maximal für zwei Jahre

unentgeltlich Wohn- und Arbeitsräume zur Verfügung zu stellen und sie in ihren Studien und Unternehmungen zu unterstützen. Für die regulären Stipendiaten wird zu den Selbstkosten eine gemeinsame Küche geführt werden.

2. Es unterhält eine öffentliche Bibliothek, in der, von einer Auswahl wissenschaftlicher Standardwerke abgesehen, schweizerische wissenschaftliche Publikationen und Zeitschriften gesammelt werden und aufliegen.

3. Es fördert durch Veranstaltung von Vorträgen, Konzerten und Kunstausstellungen die schweizerisch-italienischen und internationalen kulturellen Beziehungen.

Das Schweizerische Institut wird im Auftrage der Eidgenossenschaft von einem Stiftungsrat, bestehend aus Gelehrten, Vertretern der Bundesbehörden, der führenden schweizerischen Industrien und namhaften Künstlern verwaltet. Präsident ist Herr Bundesrichter Dr. Plinio Bolla.

Noch steht das Schweizerische Institut am Anfang seines Aufstieges. Aber allein schon die Tatsache, daß für den Winter 1949/50 alle vorläufig verfügbaren Plätze besetzt sind, zeigt, welche Bedeutung ihm zukommt. Es werden hier sein: zwei Historiker (ein Lizentiat und ein Privatdozent), ein Archäologe (Dr. phil.), zwei Architekten (ein Dipl. E. T. H. und ein Preisträger), ein Bildhauer und eine Emailspezialistin. Bei der Auswahl der Stipendiaten wurden alle Teile der Schweiz berücksichtigt. Während der Sommermonate arbeiteten im Institut zwei Kunstmaler, ein Bildhauer, eine Altphilologin und ein Architekt.

Die Bibliothek ist dank reicher Buchspenden schon recht stattlich, und auch eifrige Leser aus allen Schichten fehlen nicht.

An Veranstaltungen sind für das Wintersemester drei Vorträge, zwei Konzerte und eine Plastikausstellung vorgesehen.

Der Auftakt ist also ein guter! Das Schweizerische Institut in Rom kann und wird ohne Zweifel seine kulturelle und menschliche Mission erfüllen, mit vollem Erfolg besonders dann, wenn es des Wohlwollens und der Mitarbeit aller maßgebenden Kreise in der Schweiz und in Italien gewiß sein darf.

Christoph Simonett.

## Die bronzezeitliche Teilnekropole am Cresta petschna

In Nr. 1 der „Ur-Schweiz“ 1948 wurden die Bronzefunde aus den 1947 untersuchten acht Brandgräbern der Crestaulta-Siedler vorgewiesen und die Fortsetzung der Grabung für 1948 in Aussicht gestellt. Diese hat nun stattgefunden und eine weitgehende Abklärung über die Anlage dieser Teilnekropole gebracht.

Nördlich der im Vorjahr gefundenen Gräbergruppe konnten noch drei weitere intakte Brandschüttegräber freigelegt werden, während sich östlich